

Öffentlich und interreligiös

Zukunftsperspektiven für christliche und islamische Theologie

Christiane Tietz/Maha El Kaisy-Friemuth/
Klaus von Stosch/Abdelmalek Hibaoui

1. Zum Rahmen: Theologie im Kontext der Gesellschaft

Zum Abschluss der Tagung »Zwischen Glaube und Wissenschaft« diskutierten jeweils zwei FachvertreterInnen islamischer und christlicher Theologie über Zukunftsperspektiven für Theologie. Dabei lag ein besonderer Fokus auf dem öffentlichen und gesellschaftlichen Charakter von Theologie. Im Anschluss an die Diskussion von innertheologischen Fragen richtete sich der Blick damit nach außen auf die Gesellschaft, wobei »außen« und »innen« stets in einer dynamischen Wechselbeziehung stehen, was sich unter anderem an der Rezeption profanwissenschaftlicher Methoden in der Theologie zeigt. Hierbei ging es um die Frage, wie Theologie ihren wissenschaftlichen Auftrag in der Gesellschaft wahrnehmen kann, ohne umgekehrt durch gesellschaftliche Erwartungen verzweckt zu werden (eine Befürchtung, die insbesondere von islamischen TheologInnen geäußert wurde). Damit stand die Abschlussdiskussion der Tagung auch an einer Schnittstelle zum Vorhaben, in den kommenden Jahren im Rahmen des Theologischen Forums Christentum – Islam gesellschaftliche Phänomene sowie Ergebnisse anderer Wissenschaften aus theologischer Perspektive zu betrachten.

Im Anschluss an die Tagung entstanden aus dieser Diskussion die folgenden vier kurzen programmatischen und thesenartigen Beiträge. Trotz der in der Tagung diskutierten unterschiedlichen Ausgangssituationen gegenwärtiger christlicher und islamischer Theologie in Deutschland und trotz unterschiedlicher Entwicklungslinien, Traditionen und Schwerpunkte, die auch in den folgenden Texten deutlich werden, wird in den Beiträgen eine Konvergenz hinsichtlich der geforderten Kommunikabilität, Gesellschaftsorientierung und Parteilergreifung von Theologie sichtbar.

2. Die Relevanz der Theologie für die Gesellschaft (Christiane Tietz)

2.1 Der öffentliche Charakter von Theologie¹

Theologie legt öffentliche Rechenschaft ab über den Glauben, d. h. sie erläutert und verantwortet, wie und warum Menschen einer bestimmten Religion glauben. Sie kann – aus evangelischer Perspektive – nicht die Wahrheit des Glaubens beweisen, aber sie kann aufzeigen, dass es nicht gänzlich unvernünftig ist zu glauben. Theologie kann die jeweilige Religion verständlich machen, so dass diese Religion auch gegenüber Nicht- oder Andersglaubenden einen Teil ihrer Fremdheit verliert und so dass nachvollzogen werden kann, warum eine bestimmte Überzeugung oder Praxis zu diesem Glauben sinnvollerweise hinzugehört.

Zu dieser öffentlichen Rechenschaft über den Glauben gehört, dass sie nicht nur religions-immanente Rationalitäten herausarbeitet, sondern auch deutlich macht, warum die mit dem Glauben zusammenhängenden Verhaltensweisen dieser Welt zugute kommen. Aus christlicher Perspektive kann dies gelingen, weil Gott menschenfreundlich und am Wohl dieser Welt interessiert ist. Was »menschenfreundlich« und »Wohl dieser Welt« bedeutet, muss dabei stets neu geklärt werden. Öffentliche Theologie gibt Gründe dafür an, warum z. B. eine aus christlicher Perspektive eingenommene ethische Position auch von Menschen eingenommen werden kann, die diesen Glauben nicht teilen. Nur wenn eine religiöse Position auch für Menschen mit anderen (religiösen oder nichtreligiösen) Überzeugungen *prinzipiell* plausibel gemacht werden kann und ihnen so möglich gemacht wird, sich ein *eigenes* Urteil darüber zu bilden, wird die für eine demokratische Gesellschaft fundamentale kommunikative Freiheit des Anderen gewahrt.

Um gleichzeitig die religiöse Herkunft oder Verortung einer solchen prinzipiell plausibel gemachten Überzeugung transparent zu machen, empfiehlt sich für Religionen in der Öffentlichkeit eine »Zweisprachigkeit«², bei der sie zum einen in ihren alten religiösen Bildern sprechen und zum anderen ihre Überzeugungen so beschreiben, dass diese allge-

1 Vgl. dazu *Christiane Tietz*, ... mit anderen Worten ... Zur Übersetzbarkeit religiöser Überzeugungen in politischen Diskursen, in: *Evangelische Theologie* 72 (2012), 86–100.

2 Vgl. dazu ebd. 98 f., sowie *Heinrich Bedford-Strohm*, Öffentliche Theologie in der Zivilgesellschaft, in: *Ingeborg Gabriel* (Hg.), *Politik und Theologie in Europa. Perspektiven ökumenischer Sozialethik*, Mainz 2008, 340–357, 349.

mein einsehbar sind. Herausfordernd ist der sich aus dem Dialog mit islamischen Vertretern ergebende Vorschlag, zusätzlich zu diesen zwei Sprachen noch die Sprache des praktischen Lebens zu sprechen, so dass Religionen am besten in einer »Dreisprachigkeit« in der Öffentlichkeit präsent sind.

Dieser öffentliche Charakter von Theologie wirkt auf den Glauben zurück, insofern Inhalte und Formen des Glaubens überprüft werden: Worin liegt ihre Bedeutung? Sind sie wirklich für unseren Glauben sinnvoll? Kommen sie der Welt zugute? Theologie verwehrt es mithin dem Glauben, sich hinter »Geboten Gottes«, »Heiligen Schriften« etc. zu verschanzen. Sie macht innerreligiöse Rationalitäten transparent bzw. hinterfragt leere Traditionen.

Theologie ist schließlich darin öffentlich, dass sie »Fragen öffentlicher Bedeutung im Lichte theologischer Traditionen«³ reflektiert und ihre Einschätzung dieser Fragen in die öffentlichen Debatten einbringt.

2.2 Theologie im Kontext Theologie-kritischer Stimmen

Theologie-kritischen Stimmen sollte zunächst schlicht durch gute Theologie begegnet werden, d. h. eine Theologie, die die eigene Tradition kritisch-differenziert reflektiert, die Gegenwart aufmerksam wahrnimmt, gründlich denkt und scharfsinnig argumentiert. Eine solche Theologie erläutert auch, warum sie eine notwendige Disziplin neben der Religionsphilosophie und der Religionswissenschaft ist: Theologie beschreibt den jeweiligen Glauben aus einer Innenperspektive, in Gebundenheit an eine bestimmte religiöse Tradition, und macht damit deutlich, wie Glaubende dieser Religion sich selbst, Gott und die Welt verstehen. Gerade durch theologische Explikation sind Religionen gesellschaftlich dialogfähig.

Weiter wird man sorgfältig zuzuhören und zu unterscheiden haben, worin denn die Kritik begründet liegt. Ist es eine generelle Abwehr gegen Religion in der Öffentlichkeit? Dieser kann man pragmatisch begegnen mit der Diagnose Jürgen Habermas': Unsere Gesellschaft ist eine »post-säkulare, die sich auf das Fortbestehen religiöser Gemeinschaften in einer sich fortwährend säkularisierenden Umwelt einstellt«⁴. Ist es eine berechnete Sachkritik? Dann ist es weise, sie ernst und aufzunehmen.

3 Ebd. 345. Vgl. dazu auch die Buchreihe »Öffentliche Theologie«, hg. von *Wolfgang Huber* und *Heinrich Bedford-Strohm*, Leipzig 2009 ff.

4 *Jürgen Habermas*, *Glauben und Wissen*. Friedenspreis des deutschen Buchhandels 2001, Frankfurt 2001, 13.

Liegen persönliche, negative Erfahrungen mit Religion dahinter? Dann ist seelsorgerliche Sensibilität gefragt.

Um der Kritik zu begegnen, ist schließlich interdisziplinäre Gesprächsfähigkeit vonnöten. Theologie darf sich nicht in fachinternen Diskursen verstecken, sondern muss in der Lage sein, mit anderen Disziplinen zu kommunizieren. Durch ihre Präsenz an der Universität kann Theologie gleichzeitig die anderen Wissenschaften davor bewahren, ihren notwendigen methodischen Atheismus mit einem weltanschaulichen Atheismus zu verwechseln. Theologie ist sich ihrer Perspektivität und Kontextualität in besonderer Weise bewusst und kann damit auch andere Wissenschaften auf deren Perspektivität und Kontextualität aufmerksam machen. Auch andere Wissenschaften haben Prämissen. Die Wissenschaftlichkeit einer Disziplin hängt daran, die eigenen Prämissen transparent und die Ableitung aus diesen Prämissen rational einsehbar zu machen.

2.3 Zur Ausgestaltung zukünftiger Theologie und ihrer interreligiösen Dimension

Vermutlich gibt es für christliche Theologie und islamische Theologie derzeit unterschiedliche Herausforderungen. Islamische Theologie sollte in Freiheit forschen und vorurteilslos fragen und darin von den islamischen Verbänden akzeptiert werden. Wissenschaftlichkeit ist ohne diese Freiheit nicht zu haben. Christliche (evangelische) Theologie hingegen muss ihren Bezug auf die christliche Tradition und die christliche Kirche wieder stärker entfalten. Christlichkeit ist ohne diesen Bezug nicht zu haben.

Die Verortung der Theologie an den Universitäten ist für Theologie hilfreich, weil sie sich so ständig im interdisziplinären Diskurs verantworten muss. Gleichzeitig wird eine *weise* Demokratie Religion nicht aus der Öffentlichkeit verdrängen, sondern daran interessiert sein, dass es zu einem öffentlichen Dialog der verschiedenen Religionen und der religiösen wie nichtreligiösen Werte in der Gesellschaft kommt. Einer der wichtigsten Orte dafür ist die Universität.

Immer wieder wird beklagt, die universitäre Theologie sei zu wenig Berufsausbildung und theologische Ausbildung solle nur an von religiösen Gemeinschaften verantworteten Ausbildungsorten mit stärkerer Praxisanbindung geleistet werden. Dabei wird übersehen, dass gerade die Freiheit des theologischen Denkens, die in den Jahren des universitären

Studiums ermöglicht und eingeübt wird, wesentlich für die spätere gelingende Ausübung des Berufes des Theologen und der Theologin ist.

Der wissenschaftliche Dialog zwischen Muslimen und Christen hilft beim gegenseitigen Verstehen dieser Religionen und der eigenen Religion. Im Dialog mit dem Anderen wird das Begreifen des Anderen vertieft, und gleichzeitig entsteht ein differenzierter Blick auf die eigene Tradition, der das Wahrnehmen von Leerstellen und blinden Flecken einschließt. Das Theologische Forum ist als geschützter Raum ein Ort, in dem nicht Apologie, sondern ruhiges Nachdenken und die Klärung von Argumenten im Vordergrund stehen. Hier findet ein Dialog auf Augenhöhe statt, der exemplarisch dafür ist, wie es auch sonst zwischen Christen und Muslimen in unserer Gesellschaft zugehen sollte. Gleichzeitig kann hier reflektiert werden, unter welchen Bedingungen religiöse Kooperationen und Koalitionen dem Wohl der Gesellschaft dienen. Religion ist ja nicht per se gut und förderlich. Auf dem Theologischen Forum kann darüber gestritten werden, was denn das Gute ist, das Religion fördern, und das Schlechte, das sie hindern sollte. Für die Diskussion dieser Streitfragen ist es sinnvoll, auch Nicht-Theologen einzuladen. Wenn es gelingt, eine in Deutschland anerkannte islamische Theologie aufzubauen, die bewirkt, dass ein theologisch reflektierter Islam in gesellschaftlichen Diskursen fruchtbar präsent ist, dann stärkt dies auch die christliche Theologie.

3. Theologie und Öffentlichkeit (*Maha El Kaisy-Friemuth*)

3.1 Zum öffentlichen Charakter von Theologie

Theologie kann als philosophische Analyse der Beziehung zwischen Gott und Mensch verstanden werden. Sie nimmt ihren Ausgang von heiligen Texten und Traditionen. Daher spielt sich Theologie zunächst nicht in der öffentlichen Sphäre ab. Gleichwohl sind die Ideen der Religionen lebendig. Sie erreichen Menschen in unterschiedlichen Kontexten und prägen ihr Alltagsleben. Das Bild von Gott in Islam, Christentum und Judentum ist dynamisch. Gott spricht etwa im Koran mit seinem/ihrem Volk in einer bestimmten Situation, um die Wirklichkeit seiner Gegenwart zu ändern und Wege für ethisches Handeln und neue Weltansichten zu eröffnen. Dieses lebendige Beziehungsgeschehen wird von Theologen allerdings vielfach idealisiert: Es wird versucht, religiöse Gehalte systematisch zu rekonstruieren, so dass das Resultat intellektuell befriedigend

anmuten mag. Solche Systematisierungen geraten aber leicht in Gefahr, den dynamischen und gesellschaftsbezogenen Charakter von Religion zu tilgen.

Ein Bewusstsein für diese Problematik bildete sich bereits bei führenden Theologen des 19. Jahrhunderts heraus. Religion sollte ihre Grundlage wieder in lebendiger Erfahrung haben. Am deutlichsten zeigt sich dies bei Friedrich Schleiermacher (1768–1834). Er versteht Religion als »ein allgemeines Lebenselement«⁵ in kontextspezifischer, individualisierter Ausprägung. Er entwickelt die neue Disziplin einer »praktischen Theologie«⁶. In seinen »Reden über die Religion« fordert er, als Ausgangspunkt von Theologie den gesellschaftlich-geschichtlichen Kontext zu nehmen.⁷

Dieser Ansatz sollte auch für die islamische Theologie berücksichtigt werden. Wird der Islam weithin als eine Religion für das Alltagsleben verstanden, ist praktische islamische Theologie der Schlüssel dafür, Alltagsbezug und öffentlichen Charakter islamischer Theologie zum Ausdruck zu bringen. Dies hat durchaus Wurzeln in der islamischen Tradition. So wurde beispielsweise die koranische Maxime, »das Recht zu gebieten und das Verwerfliche zu untersagen (*al-amr bi-l-ma'rūf wan-nahī 'an al-munkar*)« (vgl. Sure 3,110; 7,157 u. ö.), in den verschiedenen theologischen Schulen intensiv diskutiert und ist eines der fünf theologischen Prinzipien der Mu'tazila. Diese Maxime hat eine stark praktische Ausrichtung. Gleichzeitig vertieft sie das Verständnis des Guten und des Bösen. So wurde sie als wichtige Grundlage für eine gerechte Gesellschaft verstanden. Viele Muslime konzentrieren sich allein auf ihr individuelles moralisches Handeln, während gerade das soziale und politische Handeln entscheidend für den Zustand der Gesellschaft ist. Auf gesellschaftlicher Ebene sind Armut und Arbeitslosigkeit das größte Übel.⁸ In einem 'Umar b. al-Ḥaṭṭāb zugeschriebenen Ausspruch heißt es: »Wenn die Armut ein Mensch wäre, hätte ich sie getötet.« Ausbeutung als gegenwärtig zentrale Ursache von Armut ist eine Form des Bösen und

5 Vgl. *Friedrich Schleiermacher*, *Der christliche Glaube*, 2. Auflage von 1830/31, Berlin 2003, Bd. 1, 205.

6 *Ders.*, *Kurze Darstellung des theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen* (1811/1830), Berlin 2002.

7 *Ders.*, *Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern*, Stuttgart 2007.

8 Zur soziaethischen Beurteilung von Armut im Islam vgl. *Osman Güner*, *Poverty in Traditional Islamic Thought: Is it Virtue or Captivity?*, in: *Studies in Islam and the Middle East* 2 (2005), 1–12.

muss auch theologisch bearbeitet werden wie überhaupt der politische Charakter des Bösen.

In jüngster Zeit haben wir im Nahen Osten religiöse Gruppierungen und Revolutionen erlebt, die schwerwiegende Auseinandersetzungen verursachten und das Konzept eines »gerechten Krieges« mit vorgeblich islamisch-theologischer Begründung in die Öffentlichkeit brachten. Viele dieser Bewegungen lehnen eine demokratische Lösung ab, die der gesellschaftlichen Pluralität Rechnung tragen würde. Etwa in Ägypten hat der fanatische Islam katastrophale Folgen. Obwohl der Arabische Frühling inzwischen oft von westlichen Medien stark kritisiert wird, stellt er eine wiedererwachende Kraft des individuellen Bewusstseins dar, dass jede/r das Recht hat mitzubestimmen, wie die Gesellschaft sich weiterentwickelt. Praktische Theologie kann und sollte dabei eine zentrale Rolle spielen. Wichtig wäre, eine Erforschung von Ansätzen islamischer Befreiungstheologie anzustoßen, die sowohl diktatorische Systeme als auch fanatische Strömungen in Frage stellt. Einerseits strebt islamische Befreiungstheologie danach, die Rolle der Praxis in der Religion auf der gesellschaftlichen und politischen Ebene zu verorten. Andererseits tritt sie für Menschenrechte ein, wie insbesondere das Recht auf religiöse Führerschaft durch Frauen oder bessere Ausbildung für Behinderte. Außerdem diskutiert sie über Homosexualität und das Recht der Armen, die Politik mitzubestimmen. Ich bin überzeugt, dass es sich hier um eine Art der Theologie handelt, die in der öffentlichen Sphäre verortet ist und die Religion in enger Beziehung zu aktuellen gesellschaftlichen Fragen sieht. Farid Esack, Ali Shariati, Amina Wadud und andere sind Pioniere einer solchen islamischen Befreiungstheologie.⁹ Diese Stimmen sind noch wenig zahlreich, und die Forschung in diesem Feld ist noch begrenzt, sollte aber aufgrund ihres Gesellschaftsbezugs unbedingt verstärkt werden.

3.2 Theologie-kritische Stimmen und die Rolle der Medien

Theologie-kritische Stimmen argumentieren auf unterschiedlichen Ebenen. Medien bieten häufig eine Plattform für diese Stimmen, die nicht nur die Rolle der Theologie in der Gesellschaft kritisieren, sondern auch ihren Charakter als akademische Disziplin in Abrede stellen. Daher müsste verstärkt darauf hingearbeitet werden, dass sich auch die Medien

9 Vgl. dazu *Omid Safi* (Hg.), *Progressive Muslims. On Justice, Gender, and Pluralism*, Oxford 2003.

der wichtigen Rolle von Religionen in der Öffentlichkeit bewusst werden. Hier ist eine Medienethik unter Einbeziehung theologischer Diskussionen erforderlich, wobei nicht zu stark zwischen akademischer Theologie und gelebter Religiosität differenziert werden sollte. Die Religionen benötigen Medien, um ihre eigenen authentischen Stimmen Gehör zu verschaffen. Im Blick darauf spielt das Masterprogramm »Medien – Ethik – Religion«, das von Johanna Haberer an der Universität Erlangen initiiert wurde, eine sehr wichtige Rolle. Ab 2015 wird es eine Erweiterung mit dem Schwerpunkt »Islam und Medien« in Zusammenarbeit mit dem Department für Islamisch-Religiöse Studien geben. Dieses Programm reflektiert Strukturen der Medien und ermöglicht es, kritische Ansichten aus Wissenschaft und Gesellschaft zu diskutieren.

3.3 Aufgaben des wissenschaftlichen Dialogs zwischen Muslimen und Christen

Das Theologische Forum Christentum – Islam spielt bereits eine wichtige Rolle für den Dialog zwischen den beiden Religionen. Die unterschiedlichen, in den letzten Jahren behandelten Themen stehen für den Versuch, ein theologisches Verstehen in strittigen Fragen zwischen Islam und Christentum zu ermöglichen. Wechselseitige Toleranz spielt eine wichtige Rolle auch im Blick auf die Wahrnehmung von Religion in der Öffentlichkeit.

Eine Theologie zu stärken und verankern, die sich zugleich mit gängigen theologischen Konzepten befasst und gesellschaftliche wie politische Probleme diskutiert, ist gegenwärtig eine wichtige Aufgabe. Folgende Fragen könnten Themen eines zukünftigen Dialogs sein: Wie können Islam und Christentum gemeinsam einem religionsfeindlichen Säkularismus entgegenarbeiten? Wie lässt sich eine gemeinsame Theologie der Befreiung ausgehend von islamischen und christlichen Konzeptionen entwickeln? Ein weiteres Feld ist die politische Ethik in Islam und Christentum: Welche Impulse können hier wechselseitig gegeben werden – auch mit Blick auf aktuelle Fragen, wie sie etwa der Arabische Frühling aufwirft? Und wie ist es möglich, Konzepte der Integration oder Assimilation von Minderheiten aus religiöser Sicht zu betrachten und gemeinsam ihre Vorzüge und ihre Probleme zu untersuchen? Das Theologische Forum Christentum – Islam kann ein geeigneter Ort dafür sein, in Zusammenarbeit Anliegen der öffentlichen Sphäre zu diskutieren. Sein Erfolg in der Vergangenheit ist verheißungsvoll im Blick auf zukünftige Unternehmungen.

4. Theologie als öffentliche und dialogische Wissenschaft (Klaus von Stosch)

4.1 Eine Theologie für das Wohl der Menschen

Theologie ist vernünftige Rede von Gott. Es geht in ihr darum, mit Hilfe der Vernunft (griech. *logos*) Zeugnis zu geben von Gott (griech. *theos*). Christliche wie auch islamische Theologie bezieht sich in diesem Zeugnis zentral auf das Wort (griech. *logos*) Gottes, durch das sich die Gläubigen angesprochen wissen. Während Christen dieses Wort in dem Menschen Jesus von Nazaret verwirklicht sehen, glauben Muslime den Koran als dieses Wort. Einig sind sich Theologinnen und Theologen beider Traditionen, dass das ergangene Wort Gottes jeweils die zentrale Grundlage der eigenen Gottrede zu sein hat. Aufgabe der Theologie ist es also, eine Übereinstimmung zwischen dem Wort Gottes, seinem Zeugnis in der Geschichte und dem eigenen Zeugnis herzustellen, so dass dieses Wort als vernünftig einsehbar und für die heutige Zeit sagbar wird.

Theologie als Wissenschaft darf es deshalb nicht primär um Identitätsvergewisserung gehen, sondern sie muss nach Wahrheit suchen. Zumindest Christentum und Islam sind seit jeher auf Allgemeinheit und Universalität abzielende Religionen, deren Geltungsansprüche nicht nur für eine bestimmte Region oder Epoche erhoben werden, sondern für alle Menschen aller Zeiten. Also haben Theologinnen und Theologen beider Religionen die Aufgabe, ihren Glauben jeweils in einer Weise zu bezeugen, dass er allgemein verstanden werden kann. Theologie ist von daher eine öffentliche Wissenschaft. Sie expliziert keine Geheimlehren und entfaltet auch keinen Gruppencodex, sondern sie richtet sich an alle.

Durch ihre Verwurzelung im an sie ergehenden Wort Gottes und der ihm folgenden Deutungstradition verwendet sie dabei eine Sprache, die nicht in allen Teilen so leicht öffentlich verstanden werden kann. Ein wesentlicher Teil der Aufgabe der Theologie besteht deshalb darin, die Geltungsansprüche der Religion verstehbar und nachvollziehbar zu machen. Jürgen Habermas spricht hier von einer »rettenden Übersetzung«, weil er sich dessen bewusst ist, wie wichtig die emanzipatorischen und friedensstiftenden Potenziale von Religion für unsere Gesellschaft sind.

Gerade in einer Welt, die immer mehr zusammenwächst und in der viele gesellschaftliche Probleme nur noch religions- und weltbildübergreifend gelöst werden können, ist es unerlässlich, dass die Theologien mithelfen, die produktiven und humanisierenden Kräfte von Religion auch über die Grenzen von Religion hinaus fruchtbar und verständlich zu

machen.¹⁰ Der öffentliche Charakter von Theologie ist also einerseits dadurch gegeben, dass sie Religion in die Gesellschaft hinein übersetzt und andererseits dadurch, dass sie versucht, aus der Mitte des bezeugten Glaubens heraus zur Lösung gesellschaftlicher Probleme beizutragen – etwa indem sie wirtschaftsethische Richtlinien zu entwickeln versucht oder indem sie sich als befreiende Botschaft für den Menschen entfaltet.¹¹

Eben diese beiden Dimensionen von Theologie scheinen mir auch entscheidend zu sein, wenn man den zunehmenden Theologie-kritischen Stimmen in unserer Gesellschaft etwas entgegensetzen will. Theologie wird ja häufig wegen ihrer Unverständlichkeit kritisiert, aber auch wegen ihrer schädlichen Konsequenzen für unsere Gesellschaft.¹² Von daher braucht es nichts nötiger als eine Theologie, die nicht nur auf Binnenplausibilitäten setzt und die sich für das Wohl der Menschen einsetzt. Hier scheint mir der Dialog der Religionen und Kulturen von entscheidender Bedeutung zu sein, weil es ja gerade die fremde Religion sein kann, die mich dazu herausfordert, die mir schon seit Kindheit an vertrauten Plausibilitäten neu zu durchdenken und auf dieser Grundlage dann anders und verständlicher zu sagen. Und gerade die monotheistischen Religionen können durch ihre Orientierung an dem einen, alle befreienden Gott die humanisierenden Potenziale von Religion in Erinnerung rufen.¹³

10 Vgl. *Robert C. Neville*, Religion in Late Modernity, Albany 2002, 232.

11 Vgl. *Klaus von Stosch* (Hg.), Wirtschaftsethik interreligiös, Paderborn u. a. 2014; *Muna Tatari/Klaus von Stosch* (Hg.), Gott und Befreiung. Befreiungstheologische Konzepte in Islam und Christentum, Paderborn u. a. 2012.

12 Vgl. nur die entsprechende Kritik des neuen Atheismus etwa bei *Richard Dawkins*, Der Gotteswahn, Berlin 2007; zur kritischen Auseinandersetzung mit diesem Ansatz vgl. *Klaus von Stosch*, Neuer Atheismus im Gefolge des Darwinismus, in: *Konrad Schmidt* (Hg.), Was ist der Mensch? Evolutionstheorie und Schöpfungsglaube, Paderborn 2010, 236–256.

13 Vgl. zum Monotheismus als Grundlage des Einsatzes für die Marginalisierten *Klaus von Stosch*, Vollendungsgewissheit und Gewalt, in: *Jürgen Werbeck/Muhammad Sven Kalisch/ders.* (Hg.), Glaubensgewissheit und Gewalt. Eschatologische Erkundungen in Islam und Christentum, Paderborn u. a. 2011, 105–116.

4.2 Öffnung für neue Methoden und Gegenstandsbereiche

Statt sich die Problemorientierung also von den gesellschaftlich Mächtigen oder von einem unbewusst von Machtkonstellationen herrührenden Fasziniertsein für eine fremde Kultur vorgeben zu lassen, ist es wichtig, die eigene Agenda auch im Blick auf die an den Rand Gedrängten zu entwickeln. Bei einer Zentrierung auf klassische Texte der religiösen Traditionen wird man deshalb darauf achten müssen, wie sich diese Traditionen auf Außenseiter und Marginalisierte auswirken.¹⁴ Und es wird wichtig sein, nicht nur die klassischen religiösen Texte als Ausgangspunkt der eigenen Reflexionen zu wählen.

Die Einbeziehung nicht textlich strukturierter Symbolsysteme in die Theologie und die Ausweitung der Forschung auf andere Texte als die klassischen ist trotz der dadurch entstehenden zusätzlichen Komplexität der Theologie nicht zuletzt aus ideologiekritischer Sicht von Bedeutung. So betont beispielsweise Peter C. Phan völlig zu Recht, dass die ausschließliche Konzentration auf die klassischen Texte religiöser Traditionen die Gefahr in sich birgt, die Dominanz bestimmter sozialer und religiöser Klassen widerzuspiegeln.¹⁵ Entsprechend sei eine Ergänzung der Forschungsmethoden erforderlich, um weniger akademisch orientierte Methoden und in der klassischen Theologie nicht so präsenste Gegenstandsbereiche in die Forschung einzubeziehen – »so wie Gedichte, Tanz, Kunst, Meditation, mündliche Überlieferung und soziales Handeln«¹⁶.

Natürlich können derartige Gegenstandsbereiche nicht so zentral sein wie Gottes Wort selbst. Aber sie können den Blick für die Mannigfaltigkeit möglicher Aneignungen dieses Wortes öffnen. Will Theologie gesellschaftlich relevant sein, wird sie in Zukunft stärker die eigene Pluralität in den Blick nehmen und das Wort Gottes bzw. dessen Aneignungen auch an ungewohnten Stellen und Bezeugungen bedenken müssen. So wie Gott nicht nur in den verfassten Grenzen der Religion antreffbar ist, sondern überall Menschen mit seinem guten Geist erfüllt und sie zu einem neuen Leben verwandelt, so muss auch Theologie in den Dialog treten mit den Menschen an ihren Rändern und mit Menschen aus ande-

14 Vgl. *Michelle Voss Roberts*, *Gendering Comparative Theology*, in: *Francis X. Clooney* (Hg.), *The New Comparative Theology. Interreligious Insights from the Next Generation*, London/New York 2010, 109–128, 127.

15 Vgl. *Peter C. Phan*, *In Our Own Tongues. Perspectives from Asia on Mission and Inculturation*, Maryknoll 2003, 171.

16 Ebd., 172.

ren Religionen und Weltanschauungen. Ihr Ideal sollte letztlich das Herstellen einer globalen Öffentlichkeit sein,¹⁷ weil es – nimmt man Einsichten der neueren Philosophie wie etwa von Jürgen Habermas ernst – keinen anderen Weg zur Suche nach der Wahrheit geben kann als den Weg des Einbeziehens der Argumente aller. Auch wenn Theologie religiös parteilich und traditionsgebunden ist und bleiben muss, hat sie eben nicht nur die eigenen Gläubigen als Adressaten, sondern als öffentliche Theologie zugleich die gesamte akademische Öffentlichkeit und muss auch deren Argumente in ihre Theoriebildung einbeziehen.¹⁸

4.3 Interreligiöse Verständigungsprozesse über Methoden und Kriterien

Ist es für die christliche Theologie schon seit langem selbstverständlich gewesen, in die eigene Theoriebildung die Anschauungen von säkularen und atheistischen Philosophien und Weltanschauungen einzubeziehen, so ist es eine recht neue Entwicklung, auch in der anderen Religion, insbesondere im Islam, einen Weg zu einer tieferen Erkenntnis der eigenen Wahrheit zu sehen.¹⁹ Denn lange Zeit war der Islam aus christlicher Sicht nur als Häresie oder Konkurrenz sichtbar, so dass die theologische Beschäftigung mit ihm weitgehend von Apologetik und Abgrenzung geprägt war. Hier ist das Theologische Forum Christentum – Islam sicher einer der ersten Orte in Deutschland, an dem systematisch ein anderer Umgang der Vertreterinnen und Vertreter beider Religionen gepflegt wurde. Der hier entwickelte wissenschaftliche Dialog zwischen Muslimen und Christen findet an vielen Stellen aus dem alten Konkurrenzdenken heraus, und es lassen sich einige Ansätze für eine Haltung entdecken, bei der die Beteiligten aus beiden Religionen voneinander lernen und sich wechselseitig bereichern wollen.

17 Vgl. Robert C. Neville, *On the Scope and Truth of Theology. Theology as Symbolic Engagement*, New York/London 2006, 201 f.

18 Vgl. James L. Fredericks, Introduction, in: Clooney, *The New Comparative Theology* (s. Anm. 14), IX–XIX, XIII.

19 Man denke nur daran, dass neuerdings der Islam als möglicher *locus alienus* in der Lehre von den *loci theologici* ins Spiel gebracht wird. Vgl. nur Peter Hünermann, *Dogmatische Prinzipienlehre. Glaube – Überlieferung – Theologie als Sprach- und Wahrheitsgeschehen*, Münster 2003; Edmund Kee-Fook Chia, *Is Interfaith Theology Possible?*, in: *Studies in Interreligious Dialogue* 18 (2008), 112–117, 114.

Um diesen Weg wissenschaftlich redlich weitergehen zu können, dürfte es wichtig sein, dass Christen und Muslime ihr jeweiliges theologisches Selbstverständnis reflektieren und sich bemühen, gemeinsame methodische Standards und Kriterien für Theologie an der Universität zu finden. Denn bei aller Verschiedenheit und Heterogenität zwischen Islam und Christentum, aber auch innerhalb beider Religionen ist es wichtig, zumindest auf methodischer und kriterialer Ebene einige gemeinsame Ausgangspunkte zu formulieren, um überhaupt in ein gemeinsames Gespräch und gegebenenfalls auch einen produktiven Streit geraten zu können. Auch hier sind bisher allenfalls erste Schritte gemacht, so dass auf die christlichen und islamischen Theologien in den kommenden Jahren noch sehr viel Arbeit zukommt. Aber nicht zuletzt dank des Theologischen Forums ist der erste Schritt des gegenseitigen Kennenlernens getan, und auch der inhaltliche Austausch der Positionen hat begonnen. Möge von diesem Jubiläumsband der Impuls für noch stärkere Auseinandersetzungen ausgehen, in der beide Seiten noch mehr als bisher versuchen, sich füreinander zu öffnen und voneinander zu lernen.

5. Zur gesellschaftlichen Relevanz der Theologie (*Abdelmalek Hibaoui*)

5.1 Der öffentliche Charakter islamischer Theologie

Der Islam wendet sich ebenso wie das Christentum als Offenbarungsreligion an alle Menschen sämtlicher Kulturen und Zeiten. Diese Tatsache konnte sich durch die Jahrhunderte nur deshalb bewähren, weil der Islam im Kern seiner Glaubens- und Morallehre transhistorisch und allgemeingültig ist, jedoch in seiner Pflichtenlehre flexible und wandlungsfähige Elemente besitzt. Aus diesem Grunde berücksichtigten bereits die ersten Entwicklungen der islamischen Theologie die sozialen Bedingungen und die kulturellen Besonderheiten auf der Arabischen Halbinsel. Das heißt, die Offenbarung wurde nicht nur vom Himmel herabgesandt, sondern sie wuchs auch vom Boden, vom Geschaffenen her. Gott sprach zu den Arabern nicht nur in ihrer Sprache, sondern bediente sich auch ihrer Kontexte und Denkweisen.²⁰

20 Vgl. *Fazlur Rahman*, *Islam and Modernity. Transformation of an Intellectual Tradition*, Chicago 1982. Dieser Grundgedanke wird in Bezug auf gesell-

Religion, Erneuerung und modernes Leben als Themenkomplexe beinhalten notwendigerweise Fragen nach dem Wesen der Theologie und ihrer Beziehung zu Individuum und Gesellschaft. Will man diese Fragen im Kontext des Islams beantworten, so ist es einerseits geradezu unumgänglich, ihren Wert im Glaubensleben, in den Gottesdiensten und in den Moralvorstellungen der Muslime zu untersuchen: formal, inhaltlich und funktional. Andererseits ist die Beziehung der islamischen Theologie zum sozialen Wandel und modernen Leben zu betrachten: Inwiefern wird die islamische Theologie von diesem Wandel beeinflusst? Wie beeinflusst umgekehrt die islamische Theologie diesen Wandel? Wie eng ist sie dem Geltungs- und Konsistenzanspruch der Religion verbunden?

Dabei ist entscheidend, dass die Theologie zum Dienst am Menschen da ist und nicht der Mensch zum Dienst an der Theologie geschaffen wurde. Es ist nicht die Absicht, dass die Theologie zum Götzen wird, dem die Menschen dienen, sondern dass sie ein Bewusstsein ist, dem sich die Menschen öffnen sollen. Indem sie die Menschen dazu bringt, dass sie von unnützen Gedanken gereinigt und zu ihrer göttlichen Bestimmung erhöht werden, steigen sie empor zur Erfüllung des göttlichen Willens und überwinden all die irdischen Hindernisse, die den Verstand begrenzen und das Herz einsperren wollen:²¹ »O ihr, die ihr glaubt, erhört Gott und den Gesandten, wenn Er euch zu dem aufruft, was euch Leben gibt.« (Sure 8,24)

Die islamische Theologie möchte in all ihren Inhalten und Vorschriften ein Aufruf zum Leben und zum gesellschaftlichen Engagement sein: ein Aufruf, dass man gemäß der theologischen Botschaft lebt und sich in die weiten Horizonte des Glaubens, in die gottgewollte Freiheit hineinlebt und hineinräumt. Wer daher versucht, gewaltsam die theologische Botschaft nur auf den Tod und was ihm folgt zu beziehen, ist ein Mensch – wie Muhammad Husain Fadlallah sagte –, der die Theologie nicht in ihrer wahren Bedeutung begreift. Der Tod selbst ist im Verständnis des Glaubens nicht das Nichts. Der Tod ist ein »Übergang zwischen zwei Leben«: einem Leben, das Verantwortung trägt, und einem

schaftliche Kontexte aufgegriffen von *Benjamin Idriz*, Grüß Gott, Herr Imam! Eine Religion ist angekommen, München 2010, 62.

21 *Muhammad Husain Fadlallah*, Medizinische Ethik und die Ethik des Lebens, in: *Thomas Eich* (Hg.), Moderne Medizin und Islamische Ethik. Biowissenschaften in der muslimischen Rechtstradition, Freiburg 2008, 33–37, 34.

Leben, in dem der Mensch die sauren und süßen Früchte seiner getragenen Verantwortung erlangt.²²

In einem Hadith heißt es: »Gott hat die Versorgung aller Geschöpfe zu seinem Anliegen erhoben. Daher liebt Gott auch den am meisten, der sich seinen Dienern gegenüber am nützlichsten zeigt.«²³ Mit Gott zu leben bedeutet somit, mit den Menschen zu leben, ihr Menschsein zu empfinden und Verantwortung gegenüber den Menschen zu tragen. Das heißt, der gläubige Mensch lebt seine Menschlichkeit in der Menschlichkeit des Anderen. Wir müssen daher eine neue Art von Theologie entwickeln, die ich islamische Theologie der Befreiung und des Zusammenlebens nennen möchte.

5.2 Theologie in Begegnung mit Säkularität

Die Begegnung mit säkularem Gedankengut in Deutschland ist für die islamische Theologie eine neue und große Herausforderung. Der Grundgedanke der abendländischen Aufklärung postuliert, die Entwicklung der Humanität in der Gesellschaft ohne jeden theologischen Überbau zu bewerkstelligen. Diese Geisteshaltung läuft jedoch Gefahr, die humanistischen und gesellschaftsentwickelnden Ressourcen theologischen Denkens zu unterschätzen.

Ein historischer Hinweis sei an dieser Stelle gestattet: Anders als im christlichen Europa lebten in Spanien unter muslimischer Herrschaft 750 Jahre lang Muslime, Christen und Juden in friedlicher Koexistenz. Dieses islamische Reich hatte die weltweit höchste Blüte der Humanität entwickelt, unter anderem in der Kunst und Architektur, in der Medizin und Philosophie, im Rechtswesen und in den Naturwissenschaften. Der Islam hat sehr wohl ein gewaltiges Potential, wenn es um die Entwicklung der Humanität geht, auch wenn tragische aktuelle Konflikte in manchen Gegenden der Welt ein düsteres Bild zeichnen.

22 Zit. nach ebd. 35.

23 Überliefert von *aṭ-Ṭabarānī*, *al-Muy' ḡam al-kabīr* [Die Große Sammlung], hg. von *Ḥamdī 'Abd al-Maḡīd as-Silafī*, Kairo o. J., Bd. 10, 105 unter der Nummer 10033.

5.3 Islamische Theologie in Deutschland in ihren gesellschaftlichen und interreligiösen Dimensionen

In Bezug auf die erwarteten bzw. von Politik und Wissenschaft geforderten Charakteristika der islamischen Theologie in Deutschland plädiere ich für ein dialogorientiertes, interdisziplinäres und traditionskritisches Studium der islamischen Theologie. Bislang liegt die Prämisse zugrunde, dass eine islamische Theologie als Hochschulfach an deutschen Universitäten eingerichtet wird, deren Curricula insbesondere das Studium der klassischen Disziplinen (Koran, Hadith, Sira, Fiqh, Kalam usw.) umfassen, in denen Theologen, Religionslehrer und Imame qualifiziert werden.²⁴

Diese Fixierung enthält ein offenkundiges Defizit: Wie wendet sich die islamische Theologie den Herausforderungen der säkularen Gesellschaft und dem in ihr lebenden modernen Menschen zu? Die Entwicklung einer praktischen islamischen Theologie, die auf Grundlage der islamischen Überlieferungen die sozialen Konflikte der Gegenwart kritisch reflektiert, ist unumgänglich. Die theologische Botschaft des Islams ist sehr wohl in der Lage, engagierte Impulse zur Entwicklung der Humanität und der sozialen Kultur unserer Gesellschaft zu leisten, wenn sie sich dem interdisziplinären Diskurs mit den Human- und Sozialwissenschaften (Pädagogik, Psychologie, soziale Arbeit, Anthropologie, Soziologie usw.) stellt.

Der Wandel islamischer Theologie ist ein Prozess der Erneuerung und ein Zeichen der Vitalität,²⁵ er ist keine Utopie oder abstrakte Theorie, sondern eine erlebte Realität und Welterfahrung. Denn man sieht, wie die Gesellschaft sich ständig verändert und entwickelt. Die ständige Bewegung in der Struktur der menschlichen Lebensumwelt ruft stets auch neue Gedankenmuster, Lebensmodelle und Wertvorstellungen ins Leben.²⁶

Theologisch setzt diese Tatsache voraus, dass der Quellentext nicht nur nach lexikalischer Bedeutung und theoretischer Stilistik, sondern auch stets im Bezug auf seine reale Umgebung zu interpretieren ist. Eine

24 Vgl. *Yaşar Sarıkaya*, Genese eines neuen Typs Islamischer Theologie in Deutschland, in: *Hikma – Zeitschrift für Islamische Theologie und Religionspädagogik* 1 (2010), H. 1, 32–43, 34.

25 Der Korandiskurs spricht vom Wandel als Gesetz Gottes (*Sunnat Allah*), das jede Verbesserung und Weiterentwicklung von der Einstellung und Anpassungsfähigkeit der Menschen abhängig macht: »Wahrlich, Gott ändert die Lage der Menschen nicht, bis sie ihr inneres Selbst ändern.« (Sure 13,11)

26 Vgl. *Björn Rohloff*, Medien im Kontext der religiös orientierten Bildungsarbeit. Eine Untersuchung zur Medienbildungsentwicklung seit 1945 unter besonderer Berücksichtigung der audiovisuellen Medien, Berlin 2009, 208.

zweckrationale und menschenorientierte Theologie, die stets auf der Höhe der Zeit bleibt, entsteht aus der Begegnung von Text und Kontext. Nur in der konstruktiven Auseinandersetzung des Textes mit seiner Umwelt kann eine Theologie Gestalt gewinnen, ihr Verständnis neu Fleisch werden lassen und selbst erleuchtet und transformiert werden.²⁷ Dies sollte mit einer Neuinterpretation des Korans beginnen, wobei nicht die Exegese (*tafsir*), sondern der Kommentar (*ta'wil*) zum Tragen kommt. Bei dieser Methode sollte eine Verbindung zwischen der Lehre und der aktuellen Wirklichkeit hergestellt werden, sie sollte eine zeitgemäße Antwort auf die Frage geben, was Gott gemeint hat, statt zu wiederholen, was Gott gesagt hat. Von daher wird sich die islamische Theologie in Deutschland auch im Dialog mit anderen Religionen entwickeln.

Das Theologische Forum Christentum – Islam hat in den letzten zehn Jahren erfolgreich eine Plattform geschaffen, um das Verhältnis von Islam und Christentum, die Beziehung zwischen Koran und Bibel sowie interreligiöse Fragestellungen zu diskutieren. Dadurch lernt man zu akzeptieren, dass andere Menschen andere Meinungen haben. Der Versuch jedoch, Andersgläubige zu bekehren, ist abwegig, weil man sich dann der inspirativen Ressourcen der Unterschiede berauben würde. Ziele des Forums sind der Austausch, das gegenseitige Verständnis und die Vertiefung einer kontinuierlichen Kommunikation, die in eine friedliche Koexistenz und gegenseitige Befruchtung mündet. Das Theologische Forum Christentum – Islam kann sein bestes Potential dann entfalten, wenn sich Christen und Muslime geschwisterlich der größten Herausforderung für religiöse Menschen hierzulande stellen: der säkularen Welt mit all ihren Nöten und Bedürfnissen.

27 Vgl. *Torsten Meireis*, *Theologiestudium im Kontext*, Berlin 1997, 33.